Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 16. SEPTEMBER 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 37

Das Gebet in der Geschichte

ZUM EIDGENÖSSISCHEN BETTAG

In diesem Augenblick ist es entscheidend, daß wir das Gebet als geschichtliche Macht erkennen. Die Geschichte der letzten Jahrtausende ist nicht denkbar, nicht verständlich ohne das Gebet; aber das Gebet ist eine Kraft, die wir nicht beschreiben, nicht erforschen können. Wir können nur das eine mit Bestimmtheit sagen: die gegenwärtige Welt wäre durchaus anders, wenn nicht in ihr gebetet würde; aber auch die zurückliegende Geschichte der Völker und Mächte hätte ein anderes Gepräge, wenn nicht gebetet worden wäre; und nach allem Ermessen wäre ihr Verlauf wieder ein anderer gewesen, wenn stärkere, beharrlichere Kräfte des Gebetes ihm vorausgeeilt wären. Glauben wir an die Macht der Ideen und an die Macht des Geistes: wieviel mehr müssen wir dann an das Gebet glauben, das Gottes Macht herabruft, wenn auch die Wirkung Gottes, wie alles Unsichtbaren in der Geschichte, kaum in Zeichen erkannt und niemals wirklich gedeutet und ergründet werden kann. Die Geschichtsschreibung muß sich damit abfinden, daß ihr der wesentlichste Teil ihrer Aufgabe verschlossen bleibt.

Dieser Überzeugung steht allerdings auf das schroffste eine Vorstellung vom Gebete entgegen, wie sie etwa Kant vertreten hat. «Das Gebet», schrieb er um das Jahr 1793, «als ein innerer, förmlicher Gottesdienst, und damit als Gnadenmittel gedacht, ist ein abergläubischer Wahn (ein Fetischmachen).» Der allwissende Gott bedürfe unseres «erklärenden Wünschens» nicht; das Wort «Betet ohne Unterlaß» könne man nur mit Bezug auf den «Geist des Gebets» begreifen: alle unsere Handlungen sollten von der Gesinnung begleitet werden, daß sie im Dienste Gottes geschehen. — Aber, wie hoch auch eine solche Gesinnung zu achten ist, so wird doch mit diesen Worten das vertrauensvolle, unablässige, persönliche Bitten, das Bedrängen des himmlischen Vaters, abgelehnt, das Christus gelehrt hat; es gehen damit auch die Verheißungen verloren, die solchem Flehen gegeben wurden und damit eine gewaltige geschichtsbestimmende Macht. Sie ruht auf dem Glauben, der zugleich Gnade Gottes ist und Tat des Menschen; kein Gesetz, aber auch keine Beweisführung können sie heraufrufen. An dieser Stelle rückt die Geschichte in den Bereich des Geheimnisses. Vielleicht können wir da und dort den Stromlauf der Kräfte erkennen. Die Quellen erblicken wir in diesem Leben nicht.

Es ist somit auch nicht möglich, die Macht des Gebetes in der Geschichte unwiderleglich zu beweisen, so felsenfest auch die großen Beter von ihr überzeugt waren. Geht es ums Gebet, so kann nur der Glaube sprechen und zeugen; setzt er sich ein, so wird er nicht ohne Erfahrungen, ohne Bestätigung bleiben. Sonderbar bleibt es, daß auch Menschen, die schwer oder nie zu einer religiösen Gewißheit gelangten, der geschichtlichen Macht des Gebetes vertrauten; Friedrich der Große war geneigt, seine Siege Gebeten zuzuschreiben, und wünschte Soldaten zu haben, die beten; Gottfried Keller legte in seinen Bettagsmandaten ein ergreifendes Zeugnis für die geschichtliche Bestimmung des Gebetes ab.

Aber hier zeigt sich schon eine große Gefahr, die im letzten Kriege mit der Frage nach dem militärischen Nutzen der Feldgottesdienste den Gipfel erreicht: — da dieser durch Statistiken nicht nachgewiesen werden konnte, mußte der Gottesdienst fallen. Das Gebet soll also zum Mittel staatlicher Mächte werden; es hört damit auf, Gebet zu sein. Denn sein Anfang und Ende ist das «Dein Wille geschehe». Ich höre nicht auf zu bitten, Dich zu bestürmen; aber Dir bleibt alles überlassen; ob Du gewährst, ob Du verweigerst; Dein Name sei gelobt —. Die heilige Katharina von Siena schrieb es ihren Gebeten zu, daß Papst Gregor XI. aus Avignon nach Rom zurückkehrte; daß später Papst Urban VI. den Gegenpapst Klemens VII. zurückdrängte. Als dann aber Papst Urban den Rat der Heiligen ausschlug, die Kirchenspaltung aufs neue ausbrach und Katharina den Untergang der Kirche kommen sah, blieb ihr nur das Gebet für den Papst: «Gib ihm die Erkenntnis Deiner Wahrheit in sich, auf daß er sich selbst in sich erkenne, wie er ist, und Dich in sich durch Deine Gnade.»

Wir haben das große Beispiel des heiligen Nikolaus von Flüe. Ihm gelang es im Jahre 1481 im letzten Augenblick, die Einheit der Eidgenossenschaft zu retten und neu zu gründen, als die Tagsatzungsherren in Stans sich in dem Streit, ob die neu aufsteigenden Städte oder die alten Länder vorherrschen sollten, sich nicht mehr verstanden. Aber der Heilige erschien nicht im Rathaus zu Stans; er gab nur dem ihn in der Nacht aufsuchenden Pfarrherrn einen Rat, der die Tagsatzungsherren versöhnte, als sie eben auseinanderreiten wollten. Dieser Rat, dessen Wortlaut wir im übrigen nicht kennen, kann in seiner geschichtlichen Wirkung nur verstanden werden, wenn wir ihn auf das gesamte betende Leben des Heiligen beziehen. Ihm gingen

AUS DEM INHALT:

Das Gebet in der Geschichte
† *Kardinal Alfredo Ildefonso Schuster*
Der Katholik und die Pfarreiseelsorge
Der antikatholische Affekt
Zum Erntedanktag
Aus dem Leben der Kirche

Jahre des Betens, der Entsagung voraus; unzählige Nächte, die der Heilige stehend in seiner frostumstarrten Hütte im Ranft verwachte; sein Rat kam aus einem ins Gebet umgewandelten Leben: das war seine Kraft und sein Segen; das war die Macht, die die Menschen bestimmte, ihn zu befolgen. Sie trägt und beglaubigt noch immer die wenigen Worte, die uns von dem großen Beter und Büßer — es ist kein Gebet ohne Buße und unerbittliche Läuterung — überliefert sind: Fried ist allerwegen in Gott, denn Gott ist der Fried, und Fried mag nicht zerstört werden, Unfriede aber würde zerstört.»

Friede: das bedeutet nicht Streitlosigkeit; im Gegenteil; die großen Beter waren streitende Wächter auf den Zinnen der immerwährend von Dämonen angegriffenen Welt. Wir können die Erfahrungen, Kämpfe und Leiden nicht ermessen, die von den Einsiedlern in der thebäischen Wüste ausgetragen wurden. Von den «Geistern in der Luft», mit denen sie rangen, schreibt der Bischof Athanasius: «Sie fürchten eben der Asketen Fasten, ihr Wachen, ihre Gebete, das Milde, Ruhige, nicht Geldgierige, ihre Verachtung des leeren Ruhmes, ihre Demut, ihre Liebe zu den Armen, ihre Barmherzigkeit.» Wenn wir aber zugeben, daß die Dämonen Gewalt in der Geschichte haben, welche Gewalt haben dann die Beter, die ihnen den Eingang wehren!

Es ist gewiß wahr, daß unser Gebet bestimmt wird von dem vorangehenden Zustande unseres Gemütes. Darum ging das Gebet der großen Beschützer und Wächter in ein betendes Leben über. Das Mittelalter forderte solches betende Dasein; unter der Michaelskapelle in Fulda, unter den Stadttoren Londons ließen sich Einsiedler einmauern, eingraben, die die Bestimmung ergriffen hatten zu beten, zu sühnen für Volk und Stadt, und in dieser Bestimmung verehrt wurden. Selbst in einem Gange des von Greueln erfüllten Vatikans zur Zeit der Borgia war eine Einsiedlerin eingemauert. Volk und Fürsten des Mittelalters waren von der geschichtlichen Sendung der Klöster überzeugt; ausdrücklich sagt eine Urkunde, daß es das Amt der Klöster sei, für das Reich zu beten. Als Mächte in der Geschichte wurden sie gestiftet. Das Gebet galt den Lebenden wie den Toten; es stellte immer aufs neue den Zusammenhang mit der Welt der Toten her, ohne den die Welt der Lebenden der Geschichte nicht ins Gleichgewicht kommt. Die Macht Christi war in ihm, sagt Bruder Leo vom heiligen Franziskus; es gibt keine größere geschichtliche Macht als die des Herrn der Geschichte. Unter dem Rufe des heiligen Franz wurde Elisabeth von Thüringen die Gnade ihres Landes; sie ist diese Gnade noch jetzt; denn den Geistern, die ihr Land überschatten, wird keine Macht wirklich begegnen, es sei denn die des Fastens und Betens, des rückhaltlosen Opfers.

Wir fühlen uns heute gedrängt, Gebetsstürme, Gebetskreuzzüge zu erwecken. Tun wir darin Recht? Wichtiger vielleicht noch ist das immerwährende Gebet, das diese Welt von Stunde zu Stunde, von Augenblick zu Augenblick, Gottes Händen anbefiehlt. Denn es ist eine Kraft in der Welt, die sie diesen Händen entreißen will, eine stürmische von Gott fortdrängende Gewalt, die Düfugalkraft, wie die große ungetaufte Christin Simone Weil sie nannte; die ihr entgegenwirkende, sie aufhaltende, umwendende Kraft darf nicht einen Augenblick ermatten. Oder, in einem andern Bilde: die Wolken der Finsternis schließen sich unaufhaltsam um die Erde; sie müssen unaufhaltsam zerrissen werden. Aber was wir bewirken, wissen wir nie. Wir leben, indem wir beten — und wir leben damit in der Geschichte, an der entscheidenden Stelle. Das Gebet für die Feinde, das wirklich und wahrhaftig das Heil der Feinde meint, steht unter der Verheißung; es ist erstes christliches Gebot; seine Wirkung bleibt verhüllt; sie wird sich entschleiern im ewigen Leben. Hier geht es einzig um das, was uns Christus für diese unsere Zeit, für die Geschichtszeit, geboten hat. Wo dieses Gebet fehlt, schwach, unehrlich wird: da wird Geschichte nicht erfüllt im Sinne Jesu Christi, kann eine Zeit nicht vor ihm bestehen. Aber das Gebet ist nicht nur Bitte in einem bestimmten Anliegen; es kann sich in Begnadeten zur Betrachtung, Beschauung erheben; Gott redet dann, nicht der Mensch. Und das ist alles: daß Gottes Kräfte einströmen; daß diese Welt sich ihm öffnet. Dann wird die Not, die er verhängt, als Heimsuchung verstanden werden, und es wird eine begnadete Not sein. Der zeitentrückte Mystiker ist auf das innigste verbunden mit den Gefahren und gnadenhaften Möglichkeiten seiner Zeit; er ist in viel entschiedenerem Sinne eine geschichtliche Erscheinung als die Träger staatlicher und militärischer Macht. Denn er steht im Vorfeld, wo die schrecklichsten Gegner abgeschlagen werden, wo die himmlischen Helfer herabsteigen, im Umgang mit Engeln und Dämonen, die um die Völker miteinander streiten.

Wenn unser Geschichtsverständnis sich einmal für das Unsichtbare geöffnet hat, werden wir allenthalben die Spuren seiner Auswirkung sehen; sie werden nicht aus Dokumenten abgelesen, und doch sind sie zu erkennen, wie etwa die Anziehungskraft eines unbekannten Sterns aus der Bahn eines andern zu erkennen ist. In diesem Zusammenhange erscheint der Untergang der russischen Klöster und des mit ihnen verbundenen Einsiedlertums, des Starzentums, als eines der verhängnisschwersten Ereignisse unseres Jahrhunderts. Die Starzen, in jahrzehntelangem aszetischem Gebetsleben geschulte Mönche, wohnten in der Nähe der großen Klöster zwischen Petersburg, Moskau und Kiew. Für ihr sichtbares Wirken blieben ihnen oft nur wenige Altersjahre; die ganze vorausgegangene Zeit gehörte der Vorbereitung, einem Gebet ohne Unterlaß, das sie endlich ermächtigte, Priester heranzubilden, Weltleuten zu raten und als Seelenführer unmittelbar die Zeit zu beeinflussen. Über Athos und das Einsiedlertum Palästinas war ihnen älteste Aszetik Ägyptens und Kleinasiens überkommen: die heilige Wissenschaft vom geistigen Gebet, dem Gebet, das gesprochen wird «mit dem Verstand im Herzen». Es bestand in einem einzigen Satz, der Tage und Jahre ausfüllte: «Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner.» «Das wichtigste», schrieb der im Jahre 1894 verstorbene Bischof Feofan an Joseph, den Klausner in Palästina, «ist, dahin zu kommen, daß Jesus Christus in uns herabsteige und dort wohne. Ursprung, Wurzel, Quelle und Grund solcher Gabe und Gnade ist das ruhige Gebet des Herzens, in dem man sich von allem Bösen lossagt und sich den guten Werken widmet, also ein Leben nach den Geboten Christi führt, das Gebet des Schweigenden, der mit Geduld in seiner stillen Zelle bleibt.» Darauf weist ein Wort der alten Kirche: das Schweigen sei die laute Rede des Heiligen. Es ist die Rede des Beters. Denn in ihm geschieht Gottes Rede an den Menschen.

Wer will den Zusammenhang zwischen dem Schwinden einer solchen Macht und der Heraufkunft von Gewalten, die das Göttliche im Menschen zerstören wollen, leugnen? Wo die Beter nicht streiten aus der Kraft ihres Friedens, sind Mensch und Erde unbeschützt. Aber es ist kein Ort, wo das Gebet nicht geschehen, Gottes Kraft sich nicht ereignen kann. Der Athos, diese weit vorgebaute Bastion des Betereiches, kann fallen; die Traditionen des Gebets können versickern; sie schwinden darum nicht aus der Welt. Werden sie wieder hervorbrechen? Wie aber soll es geschehen, wenn unser Gebet sich ihnen nicht entgegenringt? Geschichtlich handeln im ernstesten Sinn heißt: diese Welt den abgründigen Gewalten entreißen wollen für Gott. Es heißt: Gott bitten, daß er sie seinen Feinden entreißt durch uns. Es heißt: bedingungslos Werkzeug werden. Wir können auf keine andere Weise erfahren, was wir sollen in dieser Zeit und Welt, *gegen* sie und *für* sie, als indem wir beten ohne Unterlaß. Wo ist das Reich? Wo ist der Sinn? Sie können nur in denen sein, die betend in Gottes Willen sind.

Reinhold Schneider

Wir beten öffentlich und gemeinsam; und wenn wir beten, beten wir nicht für einen allein, sondern für das ganze Volk, weil wir als Volk in allem eins sind.

S. Cyprian

Du kannst ohne Unterlaß beten, nicht dadurch, daß du dein Gebet in Wortfülle kleidest, sondern dadurch, daß du dich durch deine ganze Lebensweise mit Gott verbindest, so daß dein Leben ein zusammenhängendes, ununterbrochenes Gebet ist.

S. Basilius

Die Sehnsucht betet stets, auch wenn die Zunge schweigt. Hast du immer rechte Sehnsucht, so betest du auch immer. Wann schläft das Gebet ein? Wenn die Sehnsucht erkaltet.

S. Augustinus

†Kardinal Alfredo Ildefonso Schuster

(Fortsetzung und Schluß)

Es war nicht das vor den Augen der Öffentlichkeit sich abspielende äußere Wirken und häufige Auftreten, die das seltene Ansehen des Kardinals von Mailand begründeten. Noch weniger war es sein Rednertalent; er galt nicht als das, was man einen glänzenden Redner nennt, dazu fehlte ihm schon das Organ. Es war vielmehr die alles beseelende Innerlichkeit, die dem verewigten Kirchenfürsten einen den Tag überdauernden Einfluß sicherte und ihn bewahrte vor dem Leerlauf bloßer Betriebsamkeit. Klerus und Volk von Mailand wußten, daß ihr Oberhirte auch im Glanz des Purpurs ein Mönch geblieben war, der das Heimweh nach dem Kloster nie ganz verlor und daher das Schweigen und den Lebensrhythmus der Klausur mit seinem hohen Amt zu verbinden suchte. Auch als Bischof stand dieser Sohn des heiligen Benedikt täglich um 04.00 Uhr auf, brachte früh das Meßopfer dar, versenkte sich in die Betrachtung und widmete sich der Lektüre, bis ihn die Amtsgeschäfte riefen. Der Klerus kannte seine spartanische Lebensweise und Anspruchslosigkeit aus eigener Beobachtung. «Ich bin arm geboren und habe arm gelebt», bekennt der Kardinal in seinem Testament, «und weil ich Mönch bin, habe ich mich auch auf dem Thron des heiligen Ambrosius nie als Eigentümer, sondern nur als Austeiler der Güter meiner Kirche betrachtet.»

Kein Wunder, daß das gläubige Volk diesen Gottesmann mit dem heiligen Karl Borromäus verglich, ihn selber einen Heiligen nannte und ihm zu Lebzeiten die Gabe der Wunder nachsagte. Es war die Strahlungskraft des vorgelebten Beispiels, die seine Gestalt mit dem Schimmer der Verehrung umgab und ihm die uneingeschränkte Achtung seiner Herde gewann. Wo der Kardinal erschien, da strömte das Volk zusammen, um ihn zu sehen und zu hören. Er sprach meist nur im Gotteshaus, selten in der Öffentlichkeit. Seine gewählten und eindringlichen Ansprachen verrieten die Zucht und Ausdauer geistiger Arbeit und die Gottesnähe eines meditierenden Geistes.

Selber ein Vorbild aszetischer Strenge und Pflichtauffassung, durfte der Erzbischof es sich erlauben, auch an das Vollkommenheitsstreben und die Pflichttreue des Klerus hohe Anforderungen zu stellen. Schon in seinem ersten Hirtenbrief kündigte er die Heiligung des Klerus als eines der ersten Ziele seines bischöflichen Wirkens an, und es zeugt von der Beharrlichkeit, mit der er dieses Ziel jederzeit verfolgt hat, wenn er in seinem Testament wieder darauf zurückkommt: «Dieser Wunsch nach einer immer größern Heiligkeit unseres Klerus sei mein letztes Erinnerungszeichen für die Priester.» Bei aller persönlichen Milde nahm der Erzbischof die Zügel von Anfang an fest in die Hand, hielt auf gewissenhafte Befolgung der geltenden Gesetze und Vorschriften und war unerbittlich gegenüber jeder Vernachlässigung der Amtspflichten. Das Erzbistum Mailand war ob seiner straffen Disziplin bald auf der ganzen Halbinsel bekannt — und geachtet. Noch heute erinnert sich der mailändische Klerus des heilsamen Schreckens, den das energische Durchgreifen des neuernannten Erzbischofs verursachte. Es kam vor, daß Seelsorger, die das Volk gewohnheitsmäßig auf die Messe warten ließen oder nicht Beichte hörten, beim Betreten der Kirche den Kardinal am Altar zelebrieren sahen oder ihn zu ihrem Entsetzen im eigenen Beichtstuhl fanden.

Im Bewußtsein, daß eine gediegene aszetische und wissenschaftliche Formung die ersten Voraussetzungen bilden für die Heranziehung eines seeleneifrigen und vorbildlichen Klerus, schenkte der Kardinal seinem Priesterseminar die größte Aufmerksamkeit. Er weilte oft in Venegono, nahm Kontakt mit den Obern und Professoren und beehrte jeden wichtigern Anlaß mit seiner Gegenwart, wobei er jedesmal in der Basilika sein väterliches Wort an die Alumnen richtete. Das Erzbistum Mailand besitzt in seiner katholischen Universität und in der Ambrosiana Stätten der Bildung, die in der wissenschaftlichen Welt berechtigtes Ansehen genießen, es verfügt auch über einen großen Stab gelehrter Priester. Trotzdem und obwohl Italien selber eine beachtliche Zahl theologischer Hochschulen aufweist, setzte sich der Kardinal dafür ein, daß die theologische Lehranstalt des Bistums zur Fakultät erhoben und dieser das Recht der Graderteilung verliehen wurde. Dank seinem im Studium der Kirchengeschichte und durch die eigene Erfahrung geschärften Weitblick wußte der Erzbischof sehr wohl, daß der Klerus in vielen und gerade den maßgebenden Kreisen meist nur so viel gilt und Einfluß hat, als er geistige Bildung besitzt, und er versäumte daher keine Gelegenheit, um das Ansehen der Kirche und die Bildung des Klerus zu heben. Und es zeugt für dieselbe weitblickende Sorge des alternden Oberhirten, daß eine seiner letzten Maßnahmen die Gründung eines Konviktes in Saronno war, das der seelsorgerlichen Weiterbildung des Klerus dienen soll.

Schuster war der erste italienische Bischof, der nach der Unterzeichnung des Konkordates vom Heiligen Stuhl ernannt wurde. Als Vorsteher des größten Bistums ließ er sich wiederholt als Wortführer des italienischen Episkopats vernehmen, wenn eine Stellungnahme zu den Übergriffen des faschistischen Machtstaates in Situationen fällig war, wo es für den Heiligen Stuhl inopportun war, sich zu exponieren. In seiner Bereitschaft zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit und wohl gedrängt von der Notwendigkeit, für die Kirche zu retten, was zu retten war, kam der Kardinal vielleicht gelegentlich dem Diktator bis hart an die Grenzen des Tragbaren entgegen, so wenn er im italienisch-abessinischen Krieg mit seinem Beispiel voranging und sein Bischofskreuz demonstrativ auf den «Altar des Vaterlandes» legte. Daß es ihm in seinen Bemühungen, mit der faschistischen Sphinx einen Modus vivendi zu finden, um nichts als um die Interessen der Kirche ging, unterliegt bei der Lauterkeit seiner Absichten keinem Zweifel. Der Kardinal, der hüben und drüben der Kritik und selbst Anfeindungen ausgesetzt war, wollte dies in seinem Testament nochmals übers Grab hinaus allen beteuern: «Gegenüber den zivilen und politischen Behörden habe ich als Bischof von Anfang an, seit dem Tag, wo das Konkordat abgeschlossen war, immer eine loyale Haltung gezeigt; ich hielt es für meine Pflicht, mit dem Papst zusammenzuarbeiten, um Gott Italien und Italien Gott zu geben. Wie und inwieweit und aus welchen Gründen mir dies gelang, wenigstens in dieser meiner oberhirtlichen Aufgabe, darüber werden Gott und die Geschichte urteilen. Meinerseits hat es nie gefehlt an Loyalität, die aber immer verbunden war mit jener evangelischen Freiheit, auf die ein Bischof nicht verzichten kann, ‚veritatem facientes in charitate', wie mir Don Orione als Rat mitgegeben hatte.»

Nochmals trat die Gestalt des Kardinals von Mailand ins Blitzlicht des Weltinteresses, als im letzten Krieg die Lombardei zum Schlachtfeld wurde und die Hälfte der stolzen Metropole in rauchende Trümmer sank. In jenen Tagen apokalyptischer Bedrängnis, wo das Chaos und die Verzweiflung um sich griffen, wurde die erzbischöfliche Residenz im Herzen der Stadt die Zuflucht der Verfolgten und Entblößten. Wie einst sein Vorgänger, der heilige Karl, im Massensterben der Pest, so harrte der Kardinal Ildephons Schuster im Grauen der Bombardierungen und Hinrichtungen als Helfer und Tröster bei seiner Herde aus, er organisierte die Versorgung der Stadt und setzte sich ein für die Evakuierung der Frauen und Kinder. Als einst der Erzbischof frühmorgens wie gewohnt in seiner Hauskapelle das heilige Opfer feierte, wurde das altersgraue Gebäude von Brandbomben getroffen. Die Feuergarben sprühten auf in den Gemächern, der Brandherd pflanzte sich mit Windeseile fort, doch der Kardinal ließ sich nicht aus der Fassung bringen, er las seine Messe ruhig zu Ende. So bewahrte er im verzehrenden Feuerbrand des Krieges, der über die Stadt und das ganze Bistum hinwegraste, Kirchen und Häuser versengte und die Menschen dahinmähte, bei allem Schmerz seine Fassung, unermüdlich betend und helfend, unerschüttert in seinem Gottvertrauen und in der Hoffnung, daß die Prüfung, die er als Strafgericht erkannte, abgekürzt werde.

Unerschrocken trat der Kardinal als Anwalt und Beschützer der Verfolgten und Wehrlosen auf. Als in der Republik von Salò, dem gespenstigen Réduit Mussolinis, der Brudermord beängstigende Ausmaße annahm, drohte der Kardinal in einem De-

Der Katholik und die Pfarreiseelsorge

Aus dem Schlußwort des Diözesanbischofs Mgr. Dr. Franziskus von Streng am Luzerner Katholikentag am 5. Sept. 1954

Liebe katholische Männer und Jungmänner!

Freudig bewegt und dankbar hat der Bischof als Hoherpriester mit Euch und für Euch das hl. Opfer in feierlichster Weise Gott dem Herrn dargebracht und dabei die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau angerufen. Am Schluß tritt er mit schlichten Worten des Seelsorgers vor Euch hin, um Euch einzuladen, dem Wohle und dem Gedeihen der Seelsorge in Euren Pfarr- und Kirchgemeinden, in die Ihr zurückkehrt, ganze Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken.

Die Pfarrei ist Trägerin und Hüterin der Seelsorge und mit ihr vereint die Kirchgemeinde. Die Pfarrgemeinde ist ein kirchliches Gebilde, Zelle der katholischen Kirche, vom Bischof zur Ausübung der Seelsorge an den getauften Christen bestellt. Die Kirchgemeinde ist ein staatskirchliches Gebilde und Helferin am Werke der Seelsorge. Sie trägt die Verantwortung für die Beschaffung und Verwaltung der materiellen Bedürfnisse der Pfarrei und besitzt öffentliche Rechte...

Liebe katholische Männer und Jungmänner! Eure Anwesenheit am Katholikentag läßt uns hoffen, daß Ihr entschlossen seid, Eure ganze Treue und Liebe für die Werke der Pfarreiseelsorge einzusetzen. Wie in dieser festlichen Gemeinschaftsfeier das Opfer der hl. Messe Mitte und Höhe war, so ist Euch das nämliche Opfer daheim Mitte und Höhe allen Betens und Wirkens der Pfarrfamilie. Trachtet darnach, den Pfarrgottesdienst würdig zu gestalten und die aktive Teilnahme aller mehr und mehr zu fördern.

Aus den wichtigen Belangen für eine gedeihliche Seelsorge möchten wir noch *drei* besonders erwähnen.

I.

Unsere erste Sorge geht heute um die *Jugend im Reifealter,* von der Zeit der Schulentlassung an. Niemand wird bezweifeln, daß diese Altersstufe der körperlichen und geistigen Reife die gefahrvollste und die entscheidendste ist. Auch wissen die Eltern, daß die erzieherische Lenkung der jungen Leute in diesem Alter die schwierigsten Situationen und Probleme aufwirft. Vater und Mutter haben recht, wenn es ihnen um das Wohlergehen ihrer Söhne und Töchter eigentlich bange wird. Auch wenn die Erziehungsarbeit bis dahin als wohlgelungen erscheint, sie sind keinen Tag sicher, nicht plötzlich vor Enttäuschungen zu stehen und in Kummer und Sorge zu geraten. Da ist es die Seelsorgsarbeit der Pfarrei, die ihnen willkommen sein muß und die sie als unumgänglich notwendig erklären. Die Jugendlichen sollten noch mehr als die Schulkinder engen Anschluß an die Pfarrei und ihre Seelsorge suchen und finden. Suchen sie selber, bezeugt dies eine reifende Geisteshaltung. Suchen sie selber nicht, ist es höchste Zeit, daß die Eltern sie von der Notwendigkeit des Anschlusses überzeugen. Jetzt bedarf der junge Mensch wie nie zuvor der sittlich-religiösen Klärung und Vertiefung, andernfalls bleiben Religion und Charakterliches in den Kinderschuhen stecken. Es kommt zur religiös-sittlichen Unwissenheit, zur Gleichgültigkeit und Charakterschwäche. Jetzt treten an den jungen Menschen Fragen heran, auf die ihm die Seelsorge die rechte Antwort geben muß. Jetzt steht er vor vielen und großen Gefahren von Innen und Außen, die er ohne die Gnade Gottes, ohne das sakramentale Leben in der Pfarrei nicht überwindet. Jetzt muß er religiös-sittliche Bildung in sich aufnehmen, die ihn für seine künftigen Aufgaben im Lebensstand und Beruf reif macht. Deshalb muß die Seelsorge alle Kräfte aufbieten, um der großen Aufgabe der religiös-sittlichen Schulungsarbeit und Lenkung der Jugendlichen gerecht zu werden. Unerläßlich ist die Sonntagschristenlehre für die Schulentlassenen, und niemand darf sich beklagen, wenn sie die jungen Leute erst mit dem 18. Altersjahr entläßt. Wir begrüßen es, wenn der Seelsorger für die sportliche Betätigung der Jugend Verständnis zeigt. Die Wünsche der jungen Leute müssen sich aber jene Schranken auferlegen, welche die Sonntagsheiligung und einen geordneten Besuch der Sonntagschristenlehre respektieren. Erst recht drängt sich die Notwendigkeit der religiösen Standesvereine auf, welche ihre Mitglieder über dieses Altersjahr hinaus in katholischer Kameradschaft verbunden hält. Wenn es katholische Eltern zu Stadt und Land gäbe, die ihre Söhne und Töchter von der Teilnahme an gutgeführten Pfarrvereinen für Jugendliche, Jungmannschaft, Marianische Kongregationen, zurückhalten, wäre dies ein Zeichen, daß ihnen persönliche und parteipolitische Interessen mehr gelten als eine gute seelsorgliche Betreuung, mit andern Worten mehr als das Heil der Seele ihrer Nachkommenschaft. Mit Freude und Genugtuung denken wir an die vielen jungen Leute, die bereichert und gefestigt, dankbar und froh aus der Seelsorge unserer Jungmannschaften, Kongregationen, Gesellenvereinen, aus katholischen Pfadfindergruppen, aus Jungwacht und Blauring hervorgegangen sind.

II.

Eine zweite Sorge geht um die *sozialen Belange der heutigen Pastoration* in den Pfarreien. In den Konferenzen des letzten Winters mit unsern geistlichen Mitarbeitern haben wir beraten, wie neben der Seelsorge der vier Naturstände auch die Seelsorge an den verschiedenen Berufen notwendig geworden ist. Wenn wir von der sozialen Note der Bauernseelsorge und der Arbeiterseelsorge sprechen, meinen wir zunächst, der Seelsorger müsse mit seinem Verstehen und mit seinem Wirken die besonderen Eigenständigkeiten des Bauern und des Arbeiters im Auge haben. Wir dürfen aber auch nicht übersehen, daß es in beiden Ständen Familien, Männer und Frauen gibt, die noch in sozialer Bedrängnis und Not leben, ihre Menschenrechte und Christenpflichten nicht ausüben können. Zu solchen gehören Angestellte, Knechte, Mägde, die nicht heiraten können, Familienväter, die ungenügend entlöhnt sind. Es ist uns wohlbekannt, daß der Kanton Luzern auf dem Gebiete des Familienschutzes Wertvolles geschaffen hat. Auf dem Gebiete der Seelsorge haben wir sowohl Bauern- wie Arbeiterseelsorger bestellt und glauben damit Verständnis gefunden und Nutzen gestiftet zu haben. Auch die katholische Bauernvereinigung mit ihrer Presse hat seelsorgliche Bedeutung. Desgleichen unmittelbarer die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und mittelbar die christlichen Gewerkschaften. Seelsorger und Laien aber müssen sich klar sein, daß auch die christlichsoziale Bewegung und ihr Zusammenschluß eine Notwendigkeit ist. Wer das mißkennt, liefert einen Teil unserer Arbeitnehmerschaft dem religiösen Indifferentismus und dem Unglauben aus und denkt zu wenig an die Folgen, welche das Anwachsen der Industrie und der Zuzug von Arbeiterschaft für das religiöse und das öffentliche Leben im Kanton Luzern mit sich bringen können. Reichet also der christlichsozialen Bewegung friedlich und helfend die Bruderhand. Wirtschaftliche Interessen dürfen in unseren Reihen nicht Unfrieden säen. Persönliche Interessen dürfen hüben und drüben zum Schaden des Ganzen sich nicht vordrängen. Religiöse Überzeugung muß alle einen. Zusammenstehen ist Pflicht und Ehrensache. «Eintracht macht stark». Gebt also, Priester und Laien, der Seelsorge eine soziale Note und gedenket Eures großen Luzerners, Professor Prälat Dr. Josef Beck, des Vorkämpfers der christlichsozialen Bewegung.

III.

Eine dritte Sorge geht um die *materiellen Bedürfnisse* unserer Pfarreien und ihrer Seelsorgewerke. Wenn ich damit von der Hochebene des Geistigen und Übernatürlichen in die Niederungen des Stofflichen hinabsteige,

---

kret allen, die ihre Mitbürger mit anonymen Briefen bei der Besetzungsmacht denunzierten, die Exkommunikation an. Als Vermittler zwischen den kriegführenden Parteien half er die Wege zum Waffenstillstand ebnen. Er anerbot sich dem deutschen Kommando als Garant für einen unbehelligten Abzug seiner Truppen unter der Bedingung, daß auf die angedrohte Zerstörung der industriellen Anlagen verzichtet wurde.

Der verewigte Kirchenfürst vollendete diesen Sommer das 50. Jahr seines Priestertums und das 25. seines Episkopats. Das Bistum schickte sich eben an, in einer Jubiläumsfeier der großen Verdienste seines Oberhirten um Kirche und Heimat zu gedenken, als dieser unvermutet starb. Doch hatte der Kardinal einige Tage vor seinem Tod eine kurze Botschaft verfaßt, die zu diesem Anlaß von den Kanzeln verlesen werden sollte; sie enthüllt ein letztes Mal die Seelengröße und Frömmigkeit ihres Verfassers:

«Dem allgütigen und höchsten Gott, der mich in den 25 Jahren meines bischöflichen Amtes unversehrt durch die Diktaturen, durch die Bombardemente und Brände Mailands, durch die ausländischen Besetzungen, den nationalen Zusammenbruch und schließlich durch die Befreiungskämpfe und die Errichtung der italienischen Republik hindurchgeführt hat, der mich durch Feuer und Sturm wieder Sein rettendes Ufer gewinnen ließ, Ihm sei Dank gesagt für so viele Wohltaten, vor allem für die erste: die Treue der Herde zu ihrem geprüften Hirten.

† Ildefonso, Kardinal-Erzbischof.»

Als die sterbliche Hülle des Kardinals am 2. September ein letztes Mal in großer Parade durch die Hauptstraßen Mailands zog, gefolgt von dreißig Bischöfen und Erzbischöfen, den Spitzen der staatlichen und militärischen Behörden und einer unabsehbaren Schar von Priestern, Ordensleuten und Gläubigen, da glaubte die Stadt eher einem Triumphzug als einem Leichenbegängnis beizuwohnen. Vielleicht hat die Sendung dieses heiligmäßigen Bischofs mit seinem Tod erst recht begonnen. J. St.

möget Ihr es mir nicht verübeln. Ich tue es wiederum im Hinblick auf das Wohl und Gedeihen der Seelsorge.

Naturgesetz und Gebot der Kirche, also Gewissenspflicht ist es, daß ein jeder nach Vermögen und Einkommen mithelfe, die finanziellen Mittel zu beschaffen, die der religiöse Kult, Gottesverehrung und Seelsorge erheischen, was der Erhaltung und Ausstattung einer Pfarrei zugehörig ist: Besoldungen der Geistlichkeit, Kirchen, Kultusgegenstände, Unterrichtsräume und deren Ausstattung. Dies zu beschaffen ist im Kanton Luzern Aufgabe der Kirchgemeinden, und der Staat gibt ihnen hiefür das Recht, Steuern zu erheben und einzuziehen. Wenn es schon Pflicht ist, dem Staat zu geben, was des Staates ist, so ist es erst recht Pflicht der Katholiken, ihre Kirchensteuer zu zahlen. Ich weiß, daß heutzutage nicht jeder Mann mit freudigem Herzen Steuern bezahlt. Bedenken wir aber, daß die Kirchensteuern eine Gabe sind an das Werk Gottes, an die Seele des Christen. Für wohltätige Zwecke ist das Luzernervolk heute gebefreudig. Das beweisen die Kollekten für die Inländische Mission, den Kirchenbauverein, die Priesterseminarien, die Universität Freiburg u. a. Es wird auch in den Kirchgemeinden für einen angemessenen Steuerhaushalt besorgt sein und die Steuern an das «Opus Dei» gerne beschließen und bezahlen. Christus der Herr, obwohl «Herr des Tempels», bezahlte seine Tempelsteuer. Heute sollen Kirchgemeinden, die imstande sind, sich selber zu erhalten, selber für ihre Pfarreien aufkommen. Große Kirchgemeinden dürfen ihren Steueransatz nicht allzu niedrig halten, Kirchenbauten und Renovationen verzögern und Seelsorgewerke stiefmütterlich behandeln. Damit entzieht sich ein Teil der Kirchgenossen ihrer Pflicht, und die Last ruht auf den Schultern der Eifrigen. Es ist nicht recht, betteln zu gehen, solange die Kirchgemeinde die Mittel auf ordentlichem Wege aufbringen kann.

Ich weiß aber auch, daß es unter Euch Kirchgemeinden gibt, die klein und arm sind und die sich mit einem übermäßig hohen Steueransatz über Wasser halten müssen. Da wird es Pflicht der reichen Kirchgemeinden, den Armen zu Hilfe zu kommen. Es freut mich deshalb, daß der Gedanke eines Ausgleiches von Seite der Kirchenverwaltungen, der Behörden und der Geistlichkeit auch im Kanton Luzern ernstlich in Erwägung gezogen wird. Eure Seelsorger verlangen keine Besoldungen wie sie Familienvätern zugehören. Manche aber unter ihnen erreichen noch nicht das gebührende Minimum. Auch die geistige Arbeit, vorab die des Priesters, der zwölf und mehr Jahre Berufsstudium hinter sich hat, ist ihres Lohnes wert. Wir danken den Kirchenverwaltungen, den Amtsgehilfen, die im besagten Sinn treu ihres Amtes walten und uns viel Mühe abnehmen.

Schließlich wird der senkrechte Katholik alle Werke der Pfarrei, die heute zu vermehrter und gedeihlicher Seelsorge gehören, finanziell unterstützen und durch seine Mitarbeit fördern. Ich weise nochmals hin auf die Bedürfnisse der Jugendseelsorge, auf die notwendigen Mittel und Räumlichkeiten für unsere Jugendvereine, für die Kirchenchöre, für Frauen- und Müttervereine, Paramentenvereine, Fürsorgevereine, katholischen Sportvereine u. a. Wir freuen uns an geräumigen Pfarreiheimen, die in Stadt und Land unter Mithilfe aller Pfarreiangehörigen entstanden sind.

Männer und Jungmänner des lieben Luzernerlandes! Sorget nicht nur für Frau und Kind, sondern mit gleicher Liebe für Eure Pfarrfamilien. Setzet Euch voll und ganz ein für Eure Pfarreien und eine blühende und für alle gedeihliche Seelsorge. Denket an Euer Vorbild, Niklaus Wolf von Rippertschwand, den Beter mit dem Rosenkranz in Händen, dem Gott und die Seele seiner Landeskinder alles war!

Der antikatholische Affekt

Eine unerfreuliche Abstimmung in Schlieren

Die katholische Pfarrei Schlieren ist seit längerer Zeit auf der Suche nach einem Kirchenbauplatz. Die jetzige provisorische Holzkirche mit 250 Plätzen ist hart am Bahndamm der Linie Zürich—Affoltern—Zug gebaut. Sie wurde 1923 erstellt und entspricht nicht mehr den Anforderungen der stark angewachsenen Pfarrei, die bereits über 3000 Katholiken zählt. Der Kirchenplatz war zum vornherein verfehlt gewählt, was sich wohl daraus erklärt, daß man nach dem Ersten Weltkrieg mehr auf die rasche Errichtung einer Pfarrei mit Kirche im aufstrebenden Schlieren drang als auf eine gute Auswahl.

Die katholische Kirchengemeinde Schlieren kaufte vor zwei Jahren eine Liegenschaft mit schönem Einfamilienhaus in sehr günstiger Lage und hoffte, das Haus später als Pfarrhaus benützen zu können. Neben dem Haus ist ein Grundstück von 1455 m², das der evangelischen Kirchgemeinde gehört und vorgesehen war als Bauplatz für eine protestantische Kirche. Der Platz wurde nicht überbaut und dient der evangelischen Kirchgemeinde als Austauschobjekt für ein anderes Stück Land zum Bau eines Kirchgemeindehauses. Auf diesem Bauland lastet ein Servitut zugunsten des Hauses, das die katholische Kirchgemeinde gekauft hat, wonach der an die Straße angrenzende Teil von etwas mehr als 479 m² nicht überbaut werden darf.

Der katholische Kirchenvorstand ersuchte nun die evangelische Kirchenpflege, ihm das Bauland zu verkaufen. Wir waren bereit, trotz des Servitutes einen angemessenen Preis dafür zu zahlen und auch um Realersatz zu sorgen. Ein erstes Gesuch wurde abgelehnt, ein Wiedererwägungsgesuch angenommen. Am 23. August 1954 fand eine evangelische Kirchgemeindeversammlung statt, die einen ungewohnten Aufmarsch von annähernd 250 Kirchgenossen aufwies. Das Ergebnis der Abstimmung zeugt von starkem antikatholischem Affekt, 201 Stimmen waren gegen den Verkauf, nur 18 dafür. Unter den 18 Befürwortern waren auch die zwei evangelischen Pfarrherren, was uns sehr freute. Für die katholische Kirchgemeinde bleibt nur die Möglichkeit, entweder die Kirche am ungünstigen Platz hart am Bahndamm zu bauen oder ein anderes Bauland zu unerschwinglich hohem Preis zu kaufen.

Das Ergebnis der Abstimmung ist aufschlußreich. Großes Entgegenkommen gegen die protestantischen Minderheiten in den katholischen Kantonen ist entweder zu wenig bekannt oder macht auf unsere getrennten Glaubensbrüder keinen Eindruck. Sollen wir es befürworten, daß katholische Kantone den evangelischen Kirchgemeinden die staatliche Anerkennung mit Steuerrecht verleihen, evangelische Schulen aus öffentlichen Geldern unterstützen, Bauplätze für evangelische Kirchen zur Verfügung stellen und den Bau fördern, wenn so wenig Aussicht besteht, daß katholische Minderheiten in protestantischen Kantonen ein ähnliches Entgegenkommen finden?

Das negative Ergebnis entmutigt uns nicht, sondern zeigt nur, daß tüchtige Arbeit geleistet werden muß, um unsere Ziele zu verwirklichen. K. W., Pfr.

Zum Erntedanktag

Der Seelsorger war bis heute immer etwas in Verlegenheit, wenn er an die Gestaltung des Erntedankfestes denken mußte. Dem Bedürfnis nach praktischer Anleitung möchte nun das St.-Wendelins-Werk in Einsiedeln entgegenkommen, indem es eine Erntedankmappe herausgibt.

Der Verfasser P. *Engelbert Ming,* OFM Cap., zeigt in einer kurzen Einführung den Sinn und die Aufgabe des Erntedanksonntages auf und behandelt in einem ersten Teil das Erntedankfest in der Kirche. Er gibt wertvolle Anregungen zur Schmückung des Gotteshauses und zur Gestaltung des Hauptgottesdienstes mit Predigt, Opfergang und Früchtensegnung. Im Anschluß an das Amt oder am Nachmittag oder Abend kann eine Dankandacht gehalten werden mit Wechselgebeten in Form einer Danklitanei und verschiedenen Dankgebeten.

Gerne wird der Seelsorger auch die Hinweise für die Gestaltung der Predigt durchgehen. Der zweite Teil der Mappe sucht das Erntedankfest auch in die Familie hineinzutragen.

Der dritte Teil kümmert sich um die Gestaltung des Erntedankfestes im Dorf. Die Psalmen, Sprechchöre, Spiele und Gedichte bieten reichen Stoff für die wirksame Gestaltung einer würdigen, weltlichen Pfarreifeier. Die Mappe will nicht etwa Normen und Vorschriften geben, sondern einzig und allein Anregung und Hilfe bieten. Möge sie zum Wohl des christlichen Bauernstandes und der ganzen Landbevölkerung den Weg in alle Pfarreien finden! F.

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

Der Bischof von Chur, Mgr. Dr. *Christianus Caminada,* hat zum neuen bischöflichen Archivar Dr. *Bruno Hübscher* ernannt, der bisher als Kaplan am St.-Antonius-Heiligtum in Cavardiras bei Disentis wirkte. Dr. Hübscher ist Nachfolger des verstorbenen Archivars J. Battaglia.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Trauergottesdienst für Mgr. Bernardini in Bern

Am 7. September wurde in der Dreifaltigkeitskirche in Bern von Diözesanbischof Mgr. Dr. *Franziskus von Streng* ein feierliches Pontifikalrequiem für Mgr. Bernardini gefeiert, der 18 Jahre lang als Apostolischer Nuntius bei der Eidgenossenschaft gewirkt hatte.

Im Chor der Kirche hatten Nuntius Mgr. *Gustavo Testa,* die Bischöfe Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Mgr. *Haller,* Titularbischof von Bethlehem und Abt von Saint-Maurice, Mgr. *Maradan,* Bischof von Port Victoria (Seychellen), Seine Gnaden Dr. *Basilius Niederberger,* Abt von Mariastein, Mgr. *Schönenberger,* Propst von St. Niklaus zu Freiburg, und Mgr. *Lovin,* Propst auf dem Großen Sankt Bernhard, Platz genommen. Die vordersten Bänke im Schiff waren mit Persönlichkeiten aus Welt und Kirche angefüllt: Vertreter des Bundes und von Kantonen, Angehörige des diplomatischen Korps, Prälaten, Angehörige verschiedener Orden und Kongregationen sowie Delegierte katholischer Studienanstalten usw. Außer den offiziellen Persönlichkeiten aus der Eidgenossenschaft (an der Spitze die Bundesräte Etter und Petitpierre) und den diplomatischen Missionen wohnten viele Gläubige dem Trauergottesdienst bei, um den Mann zu ehren, der in schwerer Zeit der Apostolischen Nuntiatur in Bern vorstand, unser Land schätzte und ihm Verständnis entgegenbrachte und den man letztes Jahr nur ungern scheiden sah.

Die Schweizer Provinz der Kapuziner in Zahlen

Die Schweizer Provinz der Kapuziner (das Tessin bildet ein eigenes Kommissariat) zählte am Stichtag 1. Oktober 1953 im ganzen 753 Mitglieder, nämlich 463 Patres, 4 Patres-Fratres, 39 Kleriker, 220 Laienbrüder, 23 Novizen und 4 Postulanten. Sie unterhält im Erzbistum Daressalam und auf den Seychellen blühende Missionen mit 72 Patres und 50 Brüdern und hat auch Kräfte ins Apostolische Vikariat Sibundoy und in die Apostolische Präfektur Leticia entsandt.

DEUTSCHLAND

Der neue Bischof von Aachen

Papst Pius XII. ernannte Mgr. *Johann Pohlschneider,* Generalvikar des Bistums Münster, zum neuen Bischof von Aachen. Mgr. Pohlschneider, der 55 Jahre alt ist, übernimmt die seit dem Tod von Mgr. van der Velden verwaiste Diözese.

BELGIEN

Vor einem Schulkampf in Belgien?

Der belgische Unterrichtsminister Collard hat 60 Lehrer telegraphisch entlassen. Diese Lehrer waren interimistisch im offiziellen mittleren Unterricht tätig. Das Nationalsekretariat der Christlichen Volkspartei weist darauf hin, daß sich unter den Betroffenen zahlreiche Familienväter mit mehreren Kindern befinden. Unfähigkeit könne nicht vorgeschoben werden, da manche Lehrer bereits seit zwei Jahren im offiziellen Unterricht dieselbe Stellung inne hätten. Der Grund der Maßnahme sei allein in der Herkunft der Diplome zu suchen, da alle betroffenen Lehrer ein Diplom aus katholischem Unterricht besäßen.

In belgischen katholischen Kreisen hat das Vorgehen des Unterrichtsministers große Besorgnis hervorgerufen. Man fürchtet, daß eine ähnliche Initiative auch in Normalschulen und im technischen Unterricht erfolgen könne.

IRLAND

Ältester Bischof der Welt feiert das goldene Bischofsjubiläum

Am 4. September beging der älteste Bischof der Welt, Erzbischof *Michael Fogarty,* in Killaloe, Irland, das fast nie vorkommende goldene Bischofsjubiläum. Der Jubilar wurde am 12. Oktober 1859 geboren, steht also im 95. Lebensjahr, im Jahre 1885 zum Priester geweiht und 1904 vom hl. Papst Pius X. zum Bischof der Diözese Killaloe ernannt. Pius XII. verlieh ihm den Titel eines Erzbischofs ad personam.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Feier des 300. Todestages des hl. Petrus Claver

In Cartagena (Kolumbien) ging am 9. September die 3. Zentenariumsfeier zum Todestag des hl. Petrus Claver zu Ende, der in dieser Stadt bis zu seinem Tode am 8. September 1654 als Apostel für die Negersklaven gewirkt hatte. An den Gedenkfeierlichkeiten nahmen unter anderem der Primat Kolumbiens, Kardinal *Crisanto Luque,* und der Apostolische Nuntius, Mgr. *Paolo Bertoli,* teil.

Australiens erste liturgische Woche

In Australien wurde kürzlich die Durchführung der ersten liturgischen Woche des Landes beschlossen und auf den 3. bis 7. Januar des nächsten Jahres angesagt. Die Veranstaltung soll Gelegenheit für Vorlesungen und Aussprachen bieten, welche die verschiedenen Aspekte der Liturgie behandeln werden. Die Organisation übernimmt das Komitee für Liturgie und sakrale Musik der Erzdiözese Melbourne. An der liturgischen Woche werden etwa 300 Vertreter des ganzen Commonwealth teilnehmen, wobei nebst Priestern und Ordensleuten auch zahlreiche Laien eingeladen werden sollen. Für die Vorträge sollen Autoritäten des kirchlichen und kulturellen Lebens verpflichtet werden.

Römische Nachrichten

Weltkongreß der Marianischen Kongregationen in Rom

Am 8. September begab sich Papst Pius XII. von seiner Sommerresidenz von Castel Gandolfo nach Rom, um in der Peterskirche vor dem Weltkongreß der Marianischen Kongregationen eine Rede zu halten. Der Heilige Vater sprach über die Marienverehrung, erinnerte an seine 60jährige Zugehörigkeit zur Kongregation und rief zum Apostolat auf. Am folgenden Abend fanden sich die Teilnehmer — Vertreter von über 60 Nationen — auf der Piazza Siena ein und sangen Marienlieder ihrer Heimat. Am 10. September wurde der Kirche des Schweigens gedacht; die Kongreganisten zogen prozessionsweise von der Patriarchalbasilika Sta. Maria Maggiore zum Kolosseum. Aus der Schweiz nahmen rund 1500 Pilger an diesem Weltkongreß teil.

Papstbotschaft nach Brasilien

Am 7. September richtete Papst Pius XII. über Radio Vatikan eine Botschaft an den in Sao Paolo besammelten marianischen Landeskongreß Brasiliens. Am Kongreß, der damit seinen Abschluß fand, nahm Kardinal Piazza, Sekretär der Konsistorialkongregation, als Papstlegat teil.

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

Im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, *Solothurn:* 11.—15. Oktober (Dr. P. *Hermenegild Hintringer,* Innsbruck); 23.—27. Oktober (Dr. P. *Hermenegild Hintringer,* Innsbruck).

In Bad *Schönbrunn* bei Zug: 4.—9. Oktober, 4½ Tage. Beginn Montag, 4. Oktober, nachmittags 15.00 Uhr. (H.H. *Rast.*)

Seelsorgerliche Aussprachetagung in Luzern Montag, den 8. November 1954

Die Theologische Fakultät Luzern veranstaltet als Fortsetzung der vor zwei Jahren stattgefundenen liturgischen Tagung am Montag, 8. November, im Hotel «Union», Luzern, eine seelsorgerliche Aussprachetagung über das Thema: *Die Gestaltung der sonntäglichen Opferfeier aus der liturgischen Erneuerung.* Die Tagung beginnt 09.30 Uhr und wird nachmittags rechtzeitig geschlossen. Das genaue Programm wird später bekanntgegeben.

Der Rektor: Dr. J. B. Villiger, Prof.

Mitteilungen

An die hochw. Luzerner und Freiämter Landpfarrherren

Die Standeswallfahrt der bäuerlichen Dienstboten zum heiligen Wendelin in Greppen findet dieses Jahr am Sonntag, 24. Oktober, statt. Die hochw. Pfarrherren sind freundlich gebeten, durch Pfarrblatt und Verkünden bei Meistersleuten und Diensten ein Wort für diese Wallfahrt einzulegen.

Für das Wallfahrtskomitee:
P. Ansfrid, OFMCap., Luzern

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Goldenes Priesterjubiläum hinter dem Eisernen Vorhang

Kürzlich feierte *Mgr. Franz Barda,* Bischof von Przemysl in Polen, den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe. Acht Bischöfe des polnischen Episkopates und eine große Volksmenge wohnte der Feier bei. Mgr. Barda ist 74 Jahre alt.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger
Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22
Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Neuzeitliche Paramenten

Maria Brändle, Luzern
Dreilindenstraße 29 Telephon (041) 2 38 17

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff, Ingenieur, **Triengen**
Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Studienreise nach

Aegypten — Sudan

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Herbert Haag, Luzern, 16 volle Tage, vom 13.—28. Febr. 1955.
Hin- und Rückflug mit der viermotorigen Ueberseemaschine DC-6 B der Swissair.

Das hochinteressante Programm dieser Studienreise, die den Nil hinauf führt bis in den Sudan zum zweiten Nil-Katarakt, hat zur Absicht, die grandiosen und unbeschreiblich schönen Kulturschätze des alten Aegyptens kennenzulernen. Sie dürfte zum Schönsten und Erlebnisreichsten gehören, was Freunden antiker Kultur und orientalischer Länder geboten werden kann. Die Nil-Dampferfahrten bieten gleichzeitig auch Ausspannung und Erholung. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.
Interessenten erhalten Auskünfte, Programme und Anmeldeformulare bei der Geschäftsstelle des Interkonfessionellen Komitees für Biblische Studienreisen, Eugen Vogt, St. Karliquai 12, Luzern, Tel. (041) 2 69 12.

Nächste Termine der Studienreisen nach Palästina:
1. Reise: 10.—26. April 1955.
2. Reise: 17. April—3. Mai 1955.

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Der Gehrock- oder Soutanelle - Anzug

ist das Kleid zu offiziellen Anlässen, zu Audienzen, Primizen, Hochzeits- und Trauerfeierlichkeiten.

Dieses festliche Gewand wird also immer dann getragen, wenn Ihre Persönlichkeit besonders in den Vordergrund gerückt ist.

Es ist daher für Sie nicht unwichtig, daß das Aussehen des Anzuges im Einklange steht zu Ihnen selbst und zur Würde des Tages.

Mit einem Gehrock- oder Soutanelle-Anzug aus unserem Fachgeschäft sind Sie in bezug auf Stoffqualität, Paßform und zeitgemäßen Schnitt bestens angezogen.

Besuchen Sie uns unverbindlich oder schreiben Sie um eine Offerte mit Mustern.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS - LUZERN
Frankenstraße 2, Telefon (041) 2 03 88

Herbstneuerscheinungen 1. Serie

James Brodrick, S. J.
Abenteurer Gottes
Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver 1506—1552
472 S. und 1 Tafel. In Leinen gb. Fr. 18.40

Eine umfassende, auf der neuesten Forschung ruhende Darstellung, die den Heiligen sozusagen ohne Gloriole zeichnet und die gerade deshalb tiefste Bewunderung weckt. Brodrick weist nach, daß kaum ein Wunder aus Xavers Zeit bezeugt ist, daß aber dessen selbstloser, glühender Eifer und seine demütige Heiligkeit jenes Werk vollbrachte, vor dem wir staunend uns verneigen.

Dieses Buch ist in erster Linie ein Priesterbuch. Es feuert an und tröstet zugleich. Es wird aber auch Laien, ja Jugendliche hinreißen und für das Werk der Glaubensverbreitung begeistern.

Marie Fargues
Neuzeitlicher Religionsunterricht
Übersetzt und bearbeitet von Josef Hüßler
106 S. Kt. Fr. 6.05

Marie Fargues steht in der sogenannten psychologischen Richtung der neuen katechetischen Literatur Frankreichs in der vordersten Reihe. Die von J. Hüßler sorgsam bearbeitete Ausgabe gibt eine Fülle von praktischen Anregungen für den Katecheten. Wer das Buch auswertet, wird leichter den Weg finden, die Unterrichtsstunde wirklich fruchtbar zu gestalten.

Walter Hauser
Der Krug des Gastmahles
Gedichte
In Leinen Fr. 6.75, Kt. Fr. 4.70

Eine neue Gabe unseres liebwerten Priesterdichters. Seine Stimme verdient gehört zu werden, wird er doch von den Literaturkundigen als einer der ersten unter den lebenden katholischen Lyrikern der Schweiz anerkannt.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

L. RUCKLI & CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 — Bahnhofstraße 22a

Für die

Herbstferien

einen leichten, angenehmen aber doch reinwollenen

Tropical-Anzug

und bei Regengüssen aus der kleinsten Mappe einen

Nylon-Mantel

zu **nur Fr. 98.—** oder — wenn das Budget nicht viel erträgt — einen **Quick-Mantel** in rauchgrau zu Fr. 13.20. Beide Mäntel sind wasserdicht u. wiegen nur etwa 300 g.

ROOS - LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Neuerscheinung!

LEO TRESE

Bewährt vor Gott

177 Seiten. Ln. Fr. 9.30

Dieses neue Buch des erfolgreichen Autors wende sich direkt an den Klerus in allen Rängen und Ämtern, an den Priester Gottes schlechthin. Treses Art, die Dinge an- und auszusprechen, ist klar und ursprünglich. Aus dem Inhalt: Berufung / Meine Messe / Das Divinum Officium / Betrachtendes Gebet / Die Beichte / Die Predigt / Armut / Keuschheit / Gehorsam / Der Priester und der mystische Leib Christi / Liebe / Demut usw.

Ferner ist lieferbar:

TRESE

Auch ein Mensch

Aus dem Tagebuch eines amerikanischen Priesters.

160 Seiten. Ln. Fr. 8.40

Buchhandlung Räber & Cie.
Luzern

Hochw. Herren, empfehlen Sie bitte den lieben Eltern unsere beiden Institute für die Erziehung und Schulung von Knaben vom 10. Lebensjahr an.

Alpine Schule St. Joseph-Beatrice, Vättis b. Bad Ragaz

1000 m ü. M. Primar- und Sekundarschule. Gesundes Klima für stark wachsende Knaben.

Kath. Knabeninstitut Sonnenberg, Vilters b. Sargans

800 m ü. M. 3 Klassen Sekundarschule.

Anfragen und Prospekte durch die Direktion
J. Bonderer-Thuli, Sonnenberg, **Vilters,** Tel. (085) 8 07 31.

Gesucht treue und zuverlässige

Haushälterin

in Pfarrhaus der Nordwestschweiz. — Offerten unt. Chiffre 2883 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Zu verkaufen eine got. Holzfigur

Madonna mit Kind

alt, bemalt, für Kirche.

Offerten unter OFA 2697 Z an **Orell - Füßli - Annoncen, Zürich 22.**

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Zuverlässige, erfahrene Tochter, gesetzten Alters, **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu alleinstehendem, geistlichem Herrn. Bescheidene Lohnansprüche. Ostschweiz bevorzugt. Offerten erbeten unter Chiffre 2882 an die Expedition der KZ.

AGENDA

zweisprachig, blau gebunden, für das Jahr 1955.

Langes Format 13,5 × 33,5 cm

die Woche auf 2 Seiten	Fr. 6.15
2 Tage per Seite	Fr. 7.40
1 Tag per Seite	Fr. 11.15

Kurzes Format 14,8 × 21 cm

2 Tage per Seite	Fr. 6.80
1 Tag per Seite	Fr. 10.30

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Zum halben Preis

fährt man mit Bahn und Schiff nach Luzern vom 16. September bis 11. Oktober zur großartigen SLA. Benützen Sie diese Gelegenheit zu einem Besuche meines Spezialgeschäftes mit der großen Auswahl in Priesterkleidern und persönlichen Bedarfsartikeln, Paramenten, Ministrantenausstattung, Kirchenteppichen, Stoffe für Beichtstühle, Behänge, Altardecken, Polster für Kommunionbänke, Leinenstoffe. Kultusgeräte jeder Art, Metallwaren in großer Auswahl. Neueste Missale, Breviere, Kanontafeln, Meßpulte, Betstühle, Tumbagestelle, Statuen. — Vasen, Cachepots, Blumenkrippen. — Meßkännchen, Weihrauch, Kohle, Oel usw.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern.**

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Tel. 057 71240

● Beeidigte Meßweinlieferanten